

Z W I N G L I A N A

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE ZWINGLIS
DER REFORMATION UND DES PROTESTANTISMUS
IN DER SCHWEIZ

HERAUSGEGEBEN VOM ZWINGLIVEREIN

1989 / 1 + 2

BAND XVIII / HEFTE 1 + 2

Zwinglis Randbemerkungen in den Büchern seiner Bibliothek

Ein Zwischenbericht über editorische Probleme

Von ALFRED SCHINDLER

9.

Wie in den bisherigen Teilen dieses Aufsatzes⁵³ bereits mitgeteilt, hat *Walther Köbler* seinerzeit die Edition von Zwinglis Randglossen zu Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494) und zu Gian Francesco Pico della Mirandola (1469–1533) für den Druck vorbereitet. Das Ergebnis seiner Arbeit ist auf den Seiten 421 bis 440 des bisher ungedruckten Korrekturabzugs erhalten. Das Kapitel 36 über «Johannes Picus von Mirandola» stützt sich auf *ein* Buch aus Zwinglis Besitz, einen Straßburger Druck von 1504, der einige wichtige und bekannte Werke Picos enthält. Er ist in «Huldrych Zwinglis Bibliothek» bereits erwähnt, und dort ist auch die biographische Glosse schon mitgeteilt, die sich auf ein Erlebnis mit Zwinglis Vater bezieht, der ihm im Blick auf seine Musikbegeisterung schrieb (in Zwinglis lateinischer Paraphrase): *malem ego philosophum quam mimum*.⁵⁴

Köbler hebt aus den Randglossen, «die sämtlich aus der Frühzeit stammen», vor allem, wie er selbst sagt, die zwinglische Kommentierung der Ausführungen Picos über das Abendmahl hervor.⁵⁵ Es handelt sich um einen Abschnitt

⁵³ Zwingliana XVII/6 (1988/2) 477–496.

⁵⁴ *Walther Köbler*, Huldrych Zwinglis Bibliothek (= Neujahrsblatt, s.o. Anm. 7), *31 bzw. Nr. 259, Signatur der Zentralbibliothek Zürich: IV PP 15. Einband laut Angabe von Dr. Germann: Straßburg/Basel?, um 1504/1515.

⁵⁵ Z XII/2, 421f.

aus Picos Apologie für eine seiner päpstlich verurteilten Thesen aus der Reihe der 900 in Rom vorgelegten Conclusiones. Daß sich Zwingli für diese Thesen besonders interessiert habe, sagen auch seine Biographen.⁵⁶ Die Wiedergabe der Glossen durch *Köhler* ist aber auch an anderer Stelle recht ausführlich, weshalb der Abschnitt Nr. 36 (= G. Pico) dreizehn Seiten umfaßt. Die hauptsächlichsten Werke Picos, die Zwingli adnotiert hat, sind: der Heptaplus, ein Werk über die sieben Schöpfungstage; die Apologie, wie erwähnt; die philosophiegeschichtlich wichtige Schrift «De ente et uno» und das berühmteste seiner Werke, die Rede über die Würde des Menschen. Die ebenfalls in dem Band aus Zwinglis Besitz enthaltene bedeutende Schrift Picos, die «Disputationes adversus astrologiam divinatricem», hat Zwingli offenbar nicht gelesen. Im großen ganzen sind diese Schriften Picos in neuen Editionen zugänglich.⁵⁷

Auf den Seiten 434 bis 440 bietet *Köhler* sodann (als Nr. 37) die Glossen zu zwei Werken des Neffen von Giovanni, des Gian Francesco Pico, die beide in Straßburg zu verschiedenen Zeiten erschienen sind, aber zusammengebunden wurden, wohl im Auftrag Zwinglis.⁵⁸ Es handelt sich einmal um Hymnen auf die Trinität, auf Christus, auf die Jungfrau Maria und andere Dichtungen, mit einem Kommentar des Autors selbst, erschienen 1511. Das andere Werk, erschienen 1509, ist die Schrift «De providentia contra philosophastros», d. h. gegen die die Vorsehung leugnenden Aristoteliker vor allem der neueren Zeit. *Köhler* bemerkt: «Mit Rücksicht auf Zwinglis gleichnamige Schrift geben wir Unterstreichungen und Randglossen reichlicher.»⁵⁹ Die Präsentation ist dementsprechend nahezu vollständig und umfaßt vier Seiten. Vier Seiten erweisen sich aber doch als sehr wenig, wenn man feststellt, daß so gut wie alle Werke des Gian Francesco in keiner Neuedition zugänglich sind und gerade die beiden glossierten Werke nicht einmal in den «Gesamtausgaben» des 16. Jahrhun-

⁵⁶ S. u. S. 9

⁵⁷ Vor allem: *G. Pico della Mirandola* «De hominis dignitate», «Heptaplus», «De ente et uno» e scritti vari a cura di *Eugenio Garin*, Florenz 1942, sowie: «Disputationes adversus astrologiam divinatricem», a cura di *Eugenio Garin*, 2 Bde. Florenz 1946 + 1952 (beides ital.-lat. Ausgaben), sodann: *Giovanni Pico della Mirandola*, «De dignitate hominis», lat. und deutsch, eingeleitet von *Eugenio Garin*, Bad Homburg – Berlin – Zürich 1968 (Reihe: Res publica literaria, hg. v. *J. Dyck* und *G. List*, Bd. 1). Nur deutsch ist die Rede 1988 in der *Mannesche* Bücherei (Bd. 8), Zürich, erschienen. – Die «Conclusiones sive theses DCCCC» sind ediert von *Bobdan Kieszowski*, Genf 1973 (Travaux d'Humanisme et Renaissance, Bd. CXXXI).

Die Apologie für die 13 suspekten Conclusiones ist nur in den Reprint-Ausgaben (s. u. Anm. 60) zugänglich.

⁵⁸ Signatur der Zentralbibliothek Zürich: IV PP 17. Der Band enthält außerdem Werke der drei Kappadozier, Xenophons, Faber Stapulensis' und Lambertus' de Monte. Einband laut Angabe von Dr. Germann: Zürich, nach 1512/vor 1525.

⁵⁹ Z XII/2, 436.

derts, die immerhin als Reprint existieren, zu finden sind.⁶⁰ Köhler bietet sein Material aber so, daß man das glossierte Werk mitlesen oder wenigstens in Stichproben konsultieren können müßte.

Damit stoßen wir wieder auf die früher beschriebenen⁶¹ Probleme der Randbemerkungen zu heute praktisch unzugänglichen Werken. Das mag in bestimmten Fällen bedeutungslos sein, wie etwa bei den Persius-Kommentaren. Im Falle des G. F. Pico handelt es sich aber um einen auch theologisch für Zwingli wichtigen Autor, der in einer bestimmten Phase seiner Entwicklung ohne Zweifel erheblichen Einfluß auf ihn ausgeübt hat. Diese Feststellung, die schon angesichts der zwei genannten Werke berechtigt wäre, ist in ihrer Bedeu-

⁶⁰ «Opera omnia Ioannis Pici...» erschienen u. a. in Basel bei Henricus Petrus 1557, 1572 und 1601; 1573 und 1601 jeweils verbunden mit den «Opera omnia Ioannis Francisci Pici...», jedesmal mit nur ganz geringen Abweichungen. Seltsamerweise existieren zwei Reprintausgaben dieser Basler «Gesamtausgaben», eine der Bottega d'Erasmus, Turin 1971 und 1972, und eine bei Georg Olms, Hildesheim, 1969, wobei jedoch bedeutsame Unterschiede bestehen:

Die *Turiner Ausgabe* bietet von *Giovanni* die Ausgabe von 1572 als *Tomus primus*. Als *Tomus secundus* folgt eine Sammlung später (d. h. im 19. und 20. Jahrhundert) edierter Schriften *Giovanni Picos*, jedoch erweitert um Reuchlins «*De arte cabbalistica*», ein Werk, welches in der Basler 1557er Ausgabe als Appendix abgedruckt war und hier aus *jener*, also nicht der Basler Ausgabe von 1572, wo es fehlt, abgedruckt ist. Diese beiden Teilbände erschienen 1971.

Die Werke *Gian Francescos* liegen in der *Turiner Ausgabe* ebenfalls in zwei Bänden vor. Es handelt sich um den Nachdruck der Ausgabe von 1573, die jedoch als «*sectio prima*» und «*sectio secunda*» des *Tomus prior* erschienen ist, da aus technischen Gründen die 1378 Seiten aufgeteilt werden mussten. In Wirklichkeit beläuft sich die Zahl der Seiten allerdings auf 1398; denn als *Supplementum* ab S. 1381 ist aus der Basler Ausgabe von 1601 die «*Oratio de reformandis moribus*» abgedruckt (dazu u. S. 6). Diese beiden Teilbände erschienen 1972.

Der *Tomus posterior* ist nie erschienen. Er hätte Werke *Gian Francescos* enthalten, die in den Basler Ausgaben fehlen und damals oder irgendwann bis heute anderswo publiziert worden sind. Das Nichterscheinen dieses für unsere Zwecke wichtigsten Bandes (er hätte die beiden Werke aus *Zwinglis Band IV PP 17* enthalten) dürfte damit zusammenhängen, daß der Verlag «*Bottega d'Erasmus*» eingegangen ist. Initiator *dieses* Reprints und Verfasser der Einleitungen war *Eugenio Garin*. Diese vier Teilbände sind erschienen in der Reihe «*Monumenta politica, philosophica, humanistica rariora*», hg. v. *Luigi Firpo*, series I, numerus 12, 13, 14 a, 14 b. Die Autorennamen sind hier lateinisch (*Joannes Picus Mirandulanus* und *Joannes Franciscus Picus Mirandulanus*), in der Ausgabe von Olms dagegen italienisch.

Der *Nachdruck bei Olms*, mit einem Vorwort von *Cesare Vasoli*, gibt den Basler Druck der Werke *Giovannis* von 1557 und in einem zweiten Band denjenigen von *Gian Francesco* von 1573 wieder, wobei zwar das Haupttitelblatt mit den Namen *beider* Autoren richtig «*Opera Omnia 1557–1573*» notiert, aber das Impressum des *Gian-Francesco-Bandes* irrtümlich «*Basel 1557*» angibt.

Die Basler Ausgaben der *beiden Picos* sind deshalb so eng untereinander verbunden, weil innerhalb der Werke *Giovannis* die *Vita*, die der Neffe schrieb, und seine «*Defensio de ente et uno*» abgedruckt sind.

⁶¹ S. o. S. 485 f. in *Zwa XVII/6*.

tung inzwischen noch gewachsen: In den Beständen der Zürcher Zentralbibliothek ist inzwischen ein weiterer Band aus Zwinglis Besitz zum Vorschein gekommen, der stark glossiert ist und eine größere Zahl von anderen Werken G. F. Picos enthält, wiederum mit vorwiegend theologischem Inhalt. Es handelt sich ebenfalls um einen Straßburger Druck, diesmal von 1507, den Köhler wohl nicht kannte.⁶² Das Problem der schwer zugänglichen Vorlage für Zwinglis Randbemerkungen stellt sich hier zwar auch, aber glücklicherweise sind im erwähnten Reprint (bzw. in beiden) der Ausgabe von 1573 die in dem neu entdeckten Band enthaltenen Werke abgedruckt, so daß die Grundlage von Zwinglis Glossierung sogar im heutigen Buchhandel zugänglich ist.

Somit wäre es grundsätzlich möglich, nach Köhlers Methode vorzugehen und die unterstrichenen oder glossierten Zeilen und Abschnitte nur mit dem jeweils ersten und letzten Wort und Angabe der Stelle im Nachdruck zu zitieren, so daß in einer künftigen Edition fast aller Raum für Zwinglis eigene Glossen zur Verfügung stünde und kein Platz verlorenginge für Zitate oder Paraphrasen (des modernen Herausgebers) aus dem glossierten Werk. Ob ein solches Verfahren allerdings ratsam wäre, ist eine weitere Frage, auf die im folgenden eingegangen wird.

10.

Wenn im Umkreis von Humanismus und Renaissance der Name «Pico della Mirandola» fällt, so scheint zweierlei klar zu sein. Einmal ist fast immer der schon in seiner Zeit berühmte Giovanni gemeint, und was man von ihm kennt, ist in der Regel die Rede über die Würde des Menschen, die er zur Eröffnung der großen Disputation in Rom gehalten hätte, auf der seine 900 Thesen diskutiert worden wären, wenn der Anlaß wegen zweifelhafter Rechtgläubigkeit von 13 dieser Thesen nicht unterblieben wäre. Diese Rede wird meist als ein beson-

⁶² Immerhin war er auf dem Wege zur Entdeckung; denn im Neujahrsblatt (vgl. Anm. 7 bzw. 54) erwähnt er unter den «Schriften, von denen Zwingli Kenntnis hat, deren Einsichtnahme durch ihn aber nicht nachweisbar ist», auch «De rerum praenotione» (S. *43, Nr. 393, irrtümlich als «De rerum praenotatione»). In dem 1925 erschienenen Brief-Band (Z IX), dessen Kommentar laut S. IV «fast ganz» von Köhler stammt, zitiert er, wie es scheint, aus diesem Band (Anm. 9, S. 67f.), ohne allerdings die Signatur (IV PP 16) oder Glossen Zwinglis, die sich darin befinden könnten, zu erwähnen. Ob Köhler vorhatte, den Band *nach* demjenigen mit der Signatur IV PP 17, der, wie oben dargelegt, das Ende der noch ungedruckten Glossenedition bildet, ebenfalls auszuwerten, und nur aus äußeren Gründen daran gehindert wurde (s. o. S. 482 in Zwa XVII/6), oder ob dieser Band von ihm vergessen, in seiner Bedeutung nicht erkannt oder sonstwie übersehen wurde, läßt sich nicht mehr feststellen. Erwähnt ist IV PP 16 mit einem Hinweis auf Zwinglis Glossierung bei O. F. Fritzsche, Catalog der Bibliothek der Cantonal-Lehranstalten im Zürich, Zürich 1859, S. 570. Die Wiederentdeckung des Bandes ist Herrn Dr. M. Germann, Zentralbibliothek Zürich, zu verdanken. Derselbe zum Einband: Basel, um 1510/1520.

ders eindruckliches Zeugnis dafür genommen, wie die Humanisten den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Philosophie stellten und seine Autonomie und Freiheit gegen alle klerikale Bevormundung wie auch gegen den theologischen oder philosophischen Determinismus verteidigten.⁶³

Was in der Regel übersehen wird, ist einmal im Blick schon auf die frühe Phase seines Wirkens die eingehende Kenntnis und vor allem die gründliche Auseinandersetzung Giovanni Picos mit der Scholastik. Dafür legt die Apologie seiner 13 verurteilten Thesen beredtes Zeugnis ab. Aber gerade diese Schrift hat das Interesse nur selten auf sich gezogen. Ihre scheinbare Uninteressantheit mag sich auch darin spiegeln, daß sie als einziges größeres Werk (unter dem von Zwingli Gelesenen) nicht neu ediert wurde.⁶⁴ Dem Bild Picos in der Forschung oder mindestens in der vorherrschenden Literatur entspricht es außerdem, daß man auf die spezifisch theologischen Fragen, die er behandelt hat, kaum aufmerksam gemacht wird. Die 13 Thesen, die er ausführlich verteidigt, sind fast nur theologische im engeren Sinne, also solche, die sich mit der Christologie, mit der Eucharistielehre, mit der Kreuz- und Bilderverehrung, mit der Tod-sünde und dem ewigen Heil (des Origenes!) und anderen Fragen befassen, die gerade nicht zu den typischen philosophisch-theologischen Grenzgebieten wie Anthropologie, Gottes- und Vorsehungslehre gehören. Des weiteren wird meist kaum ernst genommen, daß Giovanni sich schon vor seinem dreißigsten Lebensjahr immer stärker rein religiösen Themen und vor allem einer Lebensauf-fassung zuwandte, die ihn schließlich fast in den Mönchsstand führte. Dies ist vor allem dem Einfluß Savoranolas zuzuschreiben, der sich beim Neffen, Gian Francesco, noch viel stärker bemerkbar machen sollte. Aber um vorerst noch bei Giovanni zu bleiben: Dank seiner ungewöhnlichen Berühmtheit kann man zu all diesen Dingen immerhin Literatur finden und sich über die Hinter-

⁶³ Eine Auseinandersetzung mit der neuen Pico-Forschung überhaupt bietet *William G. Craven*, Giovanni Pico della Mirandola – Symbol of his Age. Modern Interpretations of a Renaissance Philosopher, Genf 1981 (Travaux d'Humanisme et Renaissance, Bd. CLXXXV). Zur Oratio bes. S. 21–45. – Zum Thema der Anthropologie, aber auch zu zahlreichen anderen theologischen Themen, einschließlich des Verhältnisses zur Reformation, vgl. die Arbeiten von *Charles Trinkaus*, vor allem: In Our Image and Likeness. Humanity and Divinity in Italian Humanist Thought, 2 Bde., London/Chicago 1970, sowie: The Scope of Renaissance Humanism, Ann Arbor 1983 (gesammelte Aufsätze).

⁶⁴ Eine Ausnahme bildet die siebte These: Rationabilis est credere Origenem esse salvum, quam credere ipsum esse damnatum, deren Verteidigung lateinisch und französisch von *Crouzel* neu zugänglich gemacht wurde (s. o. Anm. 41). Zur Diskussion um Origenes seit dem 15. Jh. vgl. außerdem *Henri de Lubac*, La controverse sur le salut d'Origène à l'époque moderne: Bulletin de littérature ecclésiastique 83 (1982) 5–29, 83–110. – Zum Thema „Scholastik und Humanismus“ vgl. außer Dulles in der nächsten Anmerkung: *Paul Oskar Kristeller*, Le thomisme et la pensée italienne de la Renaissance, Montréal und Paris 1967.

gründe seines Denkens und die Einordnung seiner Schriften in sein Leben und Wirken orientieren.⁶⁵

Wesentlich schwieriger ist dies beim Neffen, der in der Literatur manchmal einfach mit seinem Onkel verwechselt, sehr oft übergangen oder ganz stiefmütterlich behandelt wird. Zudem macht sich auch hier die Tendenz bemerkbar, das Philosophische dem Kirchlichen und Theologischen vorzuziehen. Dabei war seine Anteilnahme und Parteinahme für Savonarola, auch weit über dessen Tod hinaus, eine Dominante in seinem Leben und Schreiben. Wenn Zwingli eine Schrift aus G. F. Picos Feder mit dem Titel «De morte Christi et propria cogitanda» und seine 25 «Theoremata de fide et ordine credendi» z. T. dicht adnotiert hat, so dürfte klarwerden, daß wir mit diesen Werken und ihrem Studium durch Zwingli den üblichen Rahmen dessen verlassen, was man geheimhin unter dem humanistischen Einfluß auf den Reformator versteht. Eher noch müßte man vom Einfluß eines (vorreformatorischen) Reformers auf einen bildungshungrigen, zugleich religiös und theologisch intensiv suchenden Humanisten (der später Reformator wurde) sprechen.⁶⁶

Bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts war die Forschungslage hinsichtlich G. F. Picos sozusagen hoffnungslos. Auch seither sind zwar die theologischen und im engeren Sinne religiös-kirchlichen Werke und Aktivitäten des jüngeren Pico nicht breiter bearbeitet worden. Doch gibt es inzwischen eine gründliche G.-F.-Pico-Forschung, deren Hauptinteresse bei seiner Aristoteles-

⁶⁵ Zu theologischen Themen bei Giovanni Pico äußern sich unter anderem die Autoren folgender Monographien:

Avery Dulles, *Princeps Concordiae. Pico della Mirandola and the Scholastic Tradition*, Cambridge, Mass. (Harvard University Press) 1941.

Engelbert Monnerjahn, *Giovanni Pico della Mirandola. Ein Beitrag zur philosophischen Theologie des italienischen Humanismus*, Wiesbaden 1960 (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte, Mainz, Band 20).

Henri de Lubac, *Pico de la Mirandole, Etudes et discussions*, Paris 1974.

Vielfache Information (zu beiden Picos) bietet *The Cambridge History of Renaissance Philosophy*, hg. v. *Charles B. Schmitt* u. a., Cambridge 1988. Auf dieses Werk sei hier pauschal für weitere Information zu Giovanni Pico verwiesen, ebenso auf die umfangreiche Bibliographie in *Wilhelm Totok*, *Handbuch der Geschichte der Philosophie*, Bd. III: Renaissance, Frankfurt/M. 1980, 159–165.

⁶⁶ Daß G. F. Pico als Reformator angesehen werden kann, der irgendwo zwischen dem spätmittelalterlichen Katholizismus der Reformation und der katholischen Reform («Gegenreformation») steht, ergibt sich schon aus seiner engen Beziehung zu Savonarola. Darüber hinaus gibt es aber von ihm eine Reformschrift bzw. -rede, die er entweder persönlich auf dem 5. Laterankonzil vortrug oder an den Papst und die Konzilsväter sandte, und zwar im März des Jahres 1517, kurz vor der letzten Session – und nicht allzulange vor dem ominösen 31. Oktober 1517. Pirkheimer veröffentlichte das Werk 1520 in Hagenau, und es entfaltete eine beträchtliche Wirkung im protestantischen Raum. Der Text ist im Reprint von 1972 zugänglich (s. o. Anm. 60). Vgl. *Charles B. Schmitt*, *G. F. Pico della Mirandola and the Fifth Lateran Council*, ARG 61 (1970) 161–178.

Kritik und der Geschichte des Skeptizismus liegt. Er hat als «Anti-Philosoph», vor allem als «Antiaristoteliker», eine nicht geringe philosophiegeschichtliche Bedeutung, die insofern nahtlos mit der religiösen zusammenhängt, als nach ihm alle Wahrheit aus der christlich verstandenen Offenbarung fließt und deshalb die Philosophie im Grunde überflüssig, ja irreführend ist – was er jedoch philosophisch und mit einer bewundernswerten Gelehrsamkeit (in der Philosophie!) zu beweisen trachtet. Dank der über zwanzigjährigen Forschungsarbeit von *Charles B. Schmitt* (gest. 1986) und anderen sind die Werke, die Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, wesentliche Hauptanliegen und -gedanken und auch die Biographie Gian Francescos so weit erforscht, daß eine künftige Ausweitung auf den religiös-theologischen Bereich ohne weiteres möglich geworden ist.⁶⁷

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Haupteinfluß der beiden Picos und damit des italienischen Humanismus auf Zwingli in erheblichem Maße ein theologischer und religiöser (im engeren Sinne des Wortes) gewesen sein dürfte. Deshalb muß nicht nur genau erforscht werden, was Zwingli unterstrichen und welche Glossen er bei seiner Lektüre an den Rand ihrer Werke geschrieben hat, sondern es muß auch die religiöse und theologische Schriftstellerei beider Picos, vor allem diejenige des jüngeren Pico, erstmals gründlich in sich selbst erfaßt und dann mit Zwinglis Entwicklung in Zusammenhang gebracht werden. Über Resultate kann heute noch nichts gesagt werden. Sicher ist nur, daß z. B. die Schrift über die Vorsehung, die Zwingli frühestens 1509 gelesen haben kann, auf seine eigene Schrift von 1529 nicht so direkt gewirkt hat, daß wir nun «ihre Quelle» entdeckt hätten.⁶⁸ Die Entwicklung Zwinglis in diesen zwei Jahrzehnten hat ihn und sein Denken viel zu stark umgestaltet, als daß sich leicht unmittelbare Abhängigkeitsverhältnisse postulieren ließen.

⁶⁷ Unentbehrlich für jede Beschäftigung ist *Charles B. Schmitt*, *Gian Francesco Pico (1469–1533) and His Critique of Aristotle*, Den Haag 1967 (*International Archives of the History of Ideas*, Bd. 23). Im selben Jahr erschien auch: *Werner Raith*, *Die Macht des Bildes. Ein humanistisches Problem bei G. F. Pico della Mirandola*, München 1967 (*Humanistische Bibliothek*, hg. v. *E. Grassi*, Reihe I: *Abhandlungen*, Bd. 3). Schmitts viel umfangreicheres Werk bietet auf den Seiten 183 bis 226 eine praktisch vollständige Liste von G. F. Picos Werken, Druckausgaben und erhaltenen Handschriften. Eine der letzten Veröffentlichungen und einen kurzen Lebenslauf von *Charles B. Schmitt* findet man in: *Scepticism from the Renaissance to the Enlightenment*, hg. v. *R. H. Popkin* und *Ch. B. Schmitt*, Wiesbaden 1987 (*Wolfenbütteler Forschungen*, hg. v. d. Herzog August Bibliothek, Bd. 35), 11f., 185–200. – Ein kurzer Überblick in deutscher Sprache, ebenfalls von Schmitt, und einige Literaturnachträge gegenüber Schmitts Buch von 1977 finden sich in der zweisprachigen Ausgabe von «*De imaginatione*» (s. o. Anm. 24).

⁶⁸ Immer noch das Beste dazu findet sich bei *Usteri* (s. o. Anm. 4) 638–645.

Eine inhaltliche Darstellung des Einflusses der beiden Picos auf Zwingli ist also derzeit nicht möglich. Es sollen deshalb hier nur noch die wichtigsten Gegebenheiten genannt werden, von denen auszugehen ist, wenn dieses Thema neu bearbeitet wird. Zunächst muß an die Diskussion über den Einfluß Giovanni Picos erinnert werden, die vor über hundert Jahren in der Zwingliforschung eine gewisse Rolle spielte. Nachdem *Sigwart* die Bedeutung dieses Humanistenfürsten für Zwingli erstmals energisch hervorgehoben hatte, *Eduard Zeller* ihn jedoch mit guten Gründen in die Schranken gewiesen hatte⁶⁹, hat es sich in der Forschung eingebürgert, den Einfluß Picos zwar zu erwähnen, jedoch für alle wesentlichen Fragen eher gering einzuschätzen. Die sehr interessanten, gut hundert Jahre alten Beobachtungen *Usteris*, gerade an der Providenzschrift G. F. Picos (vgl. Anm. 68), werden zwar gelegentlich aufgegriffen; sie halten sich jedoch stark an das dokumentarisch Gegebene und vermeiden jede spekulative Ausweitung. So war auch für Spätere kein Anlaß gegeben, mehr zu sagen als ungefähr immer wieder das gleiche.⁷⁰

Die Zeugnisse, die in Zwinglis Werken und Briefen, in den von ihm empfangenen Briefen und in den frühesten Biographien vorliegen, führen ebenfalls nur gerade so weit, daß man von Kenntnis, Interesse und einem gewissen, also wohl eher geringen Einfluß sprechen kann.

Eine ausdrückliche Nennung von Gian Francesco Pico scheint in seinem gesamten Werk, die Briefe eingeschlossen, zu fehlen. Die zwei Nennungen in Briefen an Zwingli sind nicht von besonderer Bedeutung.⁷¹ Auch Giovanni Pico wird nur zweimal namentlich genannt, nämlich einmal im Zusammenhang der Enhypostasielehre in der Schrift gegen Luther «Über D. Martin Luthers Buch Bekenntnis genannt» von 1528, wo Pico mit Johannes Duns Scotus zusammen als Autorität für diese Lehre genannt wird. Es handelt sich um eine

⁶⁹ *Christoph Sigwart*, Ulrich Zwingli. Der Charakter seiner Theologie mit besonderer Rücksicht auf Pico von Mirandula, Stuttgart und Hamburg 1855. – *Eduard Zeller*, Über den Ursprung und Charakter des Zwinglischen Lehrbegriffs mit Beziehung auf die neueste Darstellung desselben, in: Theologische Jahrbücher (hg. v. Zeller) 16, 1857, 1–59.

⁷⁰ Es reicht, in diesem Zusammenhang *Ulrich Gäblers* «Huldrych Zwingli im 20. Jahrhundert» (Zürich 1975) und *J. V. Pollets* «Huldrych Zwingli et le Zwinglianisme. Essai de synthèse historique et théologique mis à jour d'après les recherches récentes» (Paris 1988) sub voce zu konsultieren. Zu ergänzen wäre: *Walter E. Meyer*, Huldrych Zwingli's Eschatologie, Zürich 1987 (ebenfalls sub voce im Register).

⁷¹ Z VII, 573, Zeile 13 f. (Michael Hummelberg am 26. August 1522: G. F. Pico unter zahlreichen Autoren, die gegen Luther geschrieben haben sollen), Z IX, 67, Z. 25 f. (Johannes Hauer am 1. März 1527 über G. F. Picos Erklärung einer Stelle aus Hilarius' «De trinitate» über die «natürliche» Gemeinschaft der Menschen mit Christus durch die Eucharistie).

Anspielung sehr wahrscheinlich auf einen Abschnitt der Apologie.⁷² Sodann einmal in der Vorrede der Jesaja-Auslegung (1529?) im Zusammenhang der Beurteilung der Vokalzeichen «der Juden», d. h. im Hebräischen, insbesondere bei Übersetzungen griechischer Wörter ins Hebräische. An dieser Stelle zitiert Zwingli Angelo Poliziano, der gesagt habe, Johannes Picus Mirandulanus sei ein Mann von scharfem Geist und wäre «göttlich» geworden, wenn der Herr ihn zur Reife hätte gelangen lassen.⁷³ Beide Stellen zeigen, daß auch nach der Wendung zur Reformation Zwingli Giovanni Pico hochgeschätzt haben muß.

Ohne Nennung seines Namens ist Giovanni Pico an einigen wenigen Stellen von «De providentia» deutlich, an anderen wahrscheinlich benützt.⁷⁴ Also auch hier wieder eine Spur des Humanisten in den letzten zwanziger Jahren. Und früher? Vergleichbare Zitate, ob ausdrücklich oder stillschweigend, sind bisher nicht wirklich nachgewiesen, auch nicht aus G. F. Picos Werk.

Es gibt nur in der Korrespondenz Zwinglis, im allerersten Brief der heutigen Edition, demjenigen Glareans vom 13. Juli 1510, eine Erwähnung des Picus Mirandulanus in einem Zusammenhang, der erkennen läßt, daß Zwingli Glarean um eine Auskunft oder einfach um seine Meinung gebeten hatte.⁷⁵ Es war also Zwingli, der in einem Brief jenes Jahres auf Pico (welchen von beiden?) zu sprechen gekommen war. Dies scheint mir nun allerdings kein Zufall zu sein: Bekanntlich wurde in den Jahren nach 1513 Erasmus für Zwingli *der* große Denker aus dem Kreis der Humanisten. Von da an dürfte das Interesse Zwinglis für den italienischen Humanismus zurückgegangen sein. Vor der Begegnung mit Erasmus kann das Interesse an den beiden Picos jedoch groß gewesen sein. Aber seit wann? Termini a quo sind die Erscheinungsdaten der Bücher: 1504, 1507, 1509, 1511. Wahrscheinlich hat Zwingli sie «frisch ab Presse» gekauft. Mindestens für den frühen Band mit den Werken Giovanni's deutet eine Notiz bei Myconius sogar noch auf die Basler Zeit hin. Zwingli soll unter Häresievorwurf geraten sein, weil er die (welche? wohl die 13!) Disputationsthesen Johannes Picos nicht verworfen habe.⁷⁶ Sinngemäß das gleiche berichtet Bullinger über die Glarner Zeit, ohne genauere Zeitangabe.⁷⁷ Abgesehen von den Erscheinungsjahren der Bücher und diesen Hinweisen der Biographen erscheint

⁷² Z VI/2, 150, Zeile 13.

⁷³ Z XIV, 99, Zeile 15. Über Nennungen Picos in Randglossen kann derzeit noch kaum etwas gesagt werden, vgl. immerhin Z XII/1, 297, Z. 18.

⁷⁴ Vgl. Z VI/3, vor allem 115 f. (vgl. Z VI/2, 132, Anm. 15!), aber auch 72, Anm. 10, 77, Anm. 7, 111, Anm. 3, 118, Anm. 2 + 4, 138, Anm. 6, 151, Anm. 7, 195, Anm. 5, 201, Anm. 4, 205, Anm. 4, 219, Anm. 5.

⁷⁵ Z VII, 4, Zeile 6.

⁷⁶ *Oswald Myconius*, Vom Leben und Sterben Huldrych Zwinglis, lat. u. dt., mit Einführung und Kommentar von E. G. Rüschi, St. Gallen 1979, 42–44 und 86 f.

⁷⁷ Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, hg. v. J. J. Hottinger und H. H. Vögeli, Band I, Frauenfeld 1838, Nachdruck Zürich 1984, Kap. 3, S. 7.

es aber aus anderen Gründen als plausibel, daß zwischen 1505 und 1513 die beiden Picos Zwinglis Interesse auf sich ziehen konnten:

Gian Francesco, der sich immer auch als geistiger Erbe (und Biograph) seines Onkels verstand, reiste 1502 und 1505 nach Deutschland. Unmittelbarer Anlaß für seine Reisen war der Kampf um sein Fürstentum, eben die Stadt Mirandola nördlich von Modena, die ihm von seinen Verwandten mit kriegerischen Mitteln streitig gemacht und mehrfach erobert wurde. Das veranlaßte ihn zweimal, Kaiser Maximilian nach Deutschland nachzureisen, um sich seine Belehnung mit der Herrschaft Mirandola bestätigen zu lassen. Aber als unentwegter Schriftsteller und Humanist benützte er trotz seines abenteuerlichen Schicksals auch die Gelegenheit, mit bekannten Persönlichkeiten Deutschlands zusammenzutreffen. Er verkehrte mit Pirkheimer, Celtis, Reuchlin, Thomas Wolf, Zasius, Peutinger, Wimpfeling und anderen und vor allem Beatus Rhenanus, der in Straßburg für G. F. Pico warb, u. a. auch ein Vorwort zur 1511er Ausgabe der Hymnen beisteuerte, die Zwingli kaufte.⁷⁸ Wimpfeling hatte eines zur 1504er Ausgabe Giovanni Picos geschrieben, die ja ebenfalls aus Zwinglis Besitz erhalten ist. Damit dürfte klargeworden sein, daß in jenen Jahren das Interesse an diesen italienischen Humanisten nördlich der Alpen groß war und gerade im oberrheinischen Raum durch mehrere Druckausgaben gefördert wurde. Der Kreis der Interessenten war auch der Kreis, an den Zwingli Anschluß suchte und fand und in dem später Erasmus dominieren sollte.

Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß die Durcharbeitung vieler Werke beider Picos in einer Entwicklungsphase Zwinglis erfolgte, über die bisher noch wenig bekannt ist. Sie steht nicht etwa im Kontrast zum scholastischen Einfluß oder folgt chronologisch der Lektüre scholastischer Autoren, sondern hat selbst Teil an der Auseinandersetzung mit scholastischem Gedankengut. Abgelöst wird diese Phase vom Einfluß des Bibelhumanismus eines Erasmus, der sowohl zur Theologie und Frömmigkeit der beiden Picos als auch zur Scholastik in klarem Gegensatz steht.⁷⁹

⁷⁸ Vgl. *Schmitt*, Gian Francesco (Anm. 67), 18–24, bes. 23, sowie *Steven Rowan* und *Gerhild Scholz Williams*, Jacob Spiegel on Gianfrancesco Pico and Reuchlin: Poetry, Scholarship and Politics in Germany in 1512, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 44 (1982) 291–305, bes. 293 f.

⁷⁹ Richtig *W. E. Meyer* (Anm. 70) 58: „Die Theologie des Picus della Mirandola dürfte – vor Erasmus – das erste humanistische Gesamtkonzept einer Theologie gewesen sein, welchem Zwingli damals begegnet ist; es wird wohl auch gerade deshalb so stark auf ihn gewirkt haben.“

Zu den vielfachen Beziehungen – auch Abneigungen – zwischen italienischen Humanisten, Humanisten nördlich der Alpen (einschließlich Erasmus) und der Reformation vgl. u. a. die gesammelten Aufsätze von *Delio Cantimori*, *Umanesimo e religione nel rinascimento*, Turin 1975 (Piccola Biblioteca Einaudi Nr. 247), sowie *Trinkaus*, *The Scope* (Anm. 63).

Eine unentbehrliche Voraussetzung für alle weiteren Bemühungen um diese vor-erasmianische Phase von Zwinglis theologischer Entwicklung ist, daß seine Pico-Glossen erfaßt und der Fachwelt durch eine Edition (und Paraphrasen der glossierten Werke) zugänglich gemacht werden. Diese Aufgabe hat Dr. *Irena Backus* vom Institut d'Histoire de la Réformation in Genf übernommen und auch bereits in Angriff genommen.

Prof. Dr. Alfred Schindler, Waldhöweg 29, 3013 Bern